



Mit dem Abschlusskonzert des Musikfests 2013 startete Hans-Christoph Rademann (Mitte) eine neue gemeinsame Konzertreihe mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart

Foto: Hollger Schneider

Nichtstun ist keine Option

Musikfest Stuttgart: Beim Abschlusskonzert dirigierte Hans-Christoph Rademann Werke von Strawinsky, Schönberg und Frank Martin

Mit wenig gespielten geistlichen Werken des 20. Jahrhunderts ist am Sonntagabend das erste Musikfest unter neuer Leitung zu Ende gegangen. Das Publikum feierte Helmuth Rillings Nachfolger, die Gächinger Kantorei dankte mit einem Blumenstrauß.

VON SUSANNE BENDA

Erst geht die Welt unter, dann beginnt neues Leben. So ist das in der Musik, die von der Gächinger Kantorei und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR (RSO) am Sonntag gespielt wird: Frank Martins packendem Oratorium „Et in terra pax“, vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs für eine Aufführung gleich nach dessen Ende in Auftrag gegeben, wurde der Kontrast zwischen Krieg und Frieden schon durch die Umstände seiner Entstehung eingeschrieben, und es erzählt mit wirkungsvollen Klängen von Nacht und Sonnenaufgang, Verzweiflung und Hoffnung.

Auch bei der Internationalen Bachakademie hat gerade ein neues Leben begonnen, dem unter anderem vergessene und vernachlässigte chorsinfonische Werke des 20. Jahrhunderts wie dieses Profil verleihen sollen. Allerdings lag Stuttgarts Traditions-Institution vor dem Sonnenaufgang keineswegs nur im Dunkeln, und auch zum Abschluss des ersten Musikfests unter neuer Leitung reichte das Bemühen der Beteiligten, den Bruch zwischen den Zeiten nicht allzu hart wirken zu lassen, bis hin zu dem Blumenstrauß, den die Gächinger Kantorei dem neuen künstlerischen Leiter Hans-Christoph Rademann beim Schlussapplaus überreichte.

Hier die Kontraste, dort die Vermittlung. Beides will erarbeitet werden. Und beides

Kommentar

Mehr Mut!

VON SUSANNE BENDA

Die Zahlen sprechen für sich: 21 000 Besucher haben nach Angaben die 48 Konzerte des diesjährigen Musikfests Stuttgart besucht, und obwohl das Festival 2012 dreißig Veranstaltungen mehr bot, wurden 2013 mehr Karten verkauft, sodass sich auch die Einnahmen um etwa 125 000 Euro oder 33 Prozent erhöhten. Das ist ein beachtlicher Erfolg – auch wenn sich diese Steigerung dem Verzicht auf sympathische, kleine und abgelegene Räumlichkeiten

braucht Zeit. Das anspruchsvolle Konzertprogramm im Hegelsaal hätte bei der Vorbereitung ein wenig mehr davon gebraucht. Schon bei Martin verwackelten einige Einsätze, und der Eindruck, dass beim Chor noch Homogenisierungsarbeit nötig gewesen wäre, verstärkte sich anschließend bei Schönbergs expressionistischem A-cappella-Werk „Friede auf Erden“, in dem die Soprangruppe nicht immer präzise zusammen war und in der Höhe oft scharf klang.

Eine Spur mehr Gespür für delikate (französische) Abtönungen des Klangs hätte man Rademann gewünscht, und unter den Solisten konnte nur der Tenor Lothar Odinius vollständig überzeugen. Dennoch hinterließ Frank Martins Werk mit seinen geschickt „verkleideten“ Chorälen, mit wirkungsvoll gesetzten Parallelführungen, Umspielungen barocker Verzerrungen, einem (eingängigen,

ten verdankt. In seinem zweiten Musikfest-Jahr wird das neue Team allerdings beweisen müssen, dass es auch ohne den Nimbus des Neuen attraktiv ist. Dazu gehört eine kontinuierliche Arbeit an der Qualität. Und dazu gehört ein Quäntchen mehr Festivalgefühl in der ganzen Stadt. Und ein wenig mehr Mut zu neuen Formaten und Räumen, zu mehr Fest rund um die Musik. Hisst Fahnen! Lasst Fanfaren blasen! Geht hinaus aus den Sälen, hinein in den öffentlichen Raum, wagt die Ausnahmesituation! Festivals müssen besonders sein, nicht die Fortsetzung der Saison mit anderen Mitteln.

s.benda@stn.zgs.de

sinnlichen) Zwölftonmotiv als wiederholter Bassfigur, mit kirchentonalem Melodien und viel verbreiteter Einstimmigkeit an diesem Abend den stärksten Eindruck. Nach einer gewaltigen Steigerung bricht zu Worten aus der Offenbarung des Johannes der Tag der Rache an. Die Apokalypse glänzt, gleißt, kracht, und es dürfte beim Abschlusskonzert des Musikfests am Sonntagabend wohl niemanden im (leider unterdurchschnittlich besetzten) Saal gegeben haben, den der anschließende Weg zu Hoffnung, Gebet und Lobgesang nicht tief berührt hätte.

Schwieriger macht es einem da die „Psalmeninfonie“, die Igor Strawinsky („Komponieren bedeutet für mich, eine gewisse Zahl von Tönen nach gewissen Intervallbeziehungen zu ordnen“) 1930 schrieb: ein betont antiromantisches, in vieler Hinsicht sehr fernes Werk, in dem sich die Musik allen

Emotionen verweigert. Im letzten Satz immerhin lassen die wiederholten rhythmischen Tonfolgen manche Füße im Publikum zucken. Außerdem passte das Stück auch zu der Gesprächs-Einlage, die dem Programm eine der bei diesem Festival leider allzu häufigen Überlängen verlieh.

Um das Friedenthema der gebotenen Kunst auch in Bezug zum wahren, heutigen Leben zu setzen, hatte man einen Bischof (Wolfgang Huber) neben einen Generalleutnant (Richard Roßmanith) zwischen den Werken auf das Podium gebeten, wo anschließend sehr persönliche Aussagen neben offiziellen Statements des Befehlshabers eines multinationalen Einsatzkommandos standen. Etwas bemüht und nicht unkonstruiert wirkte der implantierte Dialog über Fragen von Recht und Gewalt bei einem möglichen Militäreinsatz in Syrien. Huber bekannte sich zu einem „Verantwortungspazifismus“, Roßmanith mahnte dringend Reformen bei den Vereinten Nationen an, weil diese noch ein Instrument des Kalten Krieges seien. „Nichtstun“, da waren sich beide einig, „ist keine Option.“

Das ist wahr und gilt auch für andere, kleinere Dimensionen. Bei der Bachakademie haben Aufbruch und Neuanfang gerade erst begonnen. Nach einer umjubelten Stabübergabe mit Bach-Kantaten und einem ebenso umjubelten Einstandskonzert mit Händels Oratorium „Israel in Egypt“ hat das neue Team mit dem Schlusskonzert zwar klug programmatische Wege in die Zukunft aufgezeigt, ist aber auch auf dem Boden der Realität angekommen. Viel Arbeit ist noch zu leisten, bis die Sonne ganz hoch am Himmel steht. Nichtstun ist keine Option.

▪ Das nächste Musikfest Stuttgart findet vom 30. August bis 14. September 2014 statt. Das Motto: „Herkunft“.